

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 39 (2020)
Heft: 74

Artikel: Judith Butler. Das Unbehagen der Geschlechter, 1990
Autor: Purtschert, Patricia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patricia Purtschert über

Judith Butler

Das Unbehagen der Geschlechter, 1990

Als ich Anfang der 1990er-Jahre Judith Butlers *Gender Trouble* – auf Deutsch *Das Unbehagen der Geschlechter* – zu lesen begann, sprach einiges dafür, dass ich das Buch gleich wieder weglegen würde. Ich war nicht vertraut mit den ständig zitierten Schriften von Julia Kristeva, Jacques Lacan oder Michel Foucault und musste trotz deutscher Übersetzung pausenlos Wörter nachschlagen. Das Buch war schwer verständlich und dennoch packte es mich, wie so viele andere junge Feministinnen damals, auf Anhieb. Warum?

Judith Butler schrieb es, wie sie ein Jahrzehnt nach Erscheinen im Vorwort zur Neuauflage 1999 festhielt, «in the tradition of immanent critique that seeks to provoke critical examination of the basic vocabulary of the movement of thought to which it belongs». Dieses Verständnis eines Feminismus im Modus radikaler Kritik sprach mich an. Er unterschied sich wohltuend von den damals vorherrschenden Debatten über Gleichheit und Differenz. Die Fragen, inwiefern Frauen und Männer gleich sind oder eben nicht, und ob Frauen ein eigenes Verständnis von Ethik, Ästhetik oder Politik entwickeln sollten oder nicht, irritierten mich. Ich wusste sehr genau und aus eigener Erfahrung, was Sexismus bedeutete. Was hingegen Frauen waren, das war mir, ebenfalls aus eigener Erfahrung, alles andere als klar. Wissen zu müssen, was Frauen sind, um eine Feministin sein zu können, bereitete mir grosses Unbehagen. Und Butlers Buch half mir zu verstehen, warum dem so war.

Denn *Gender Trouble* stellt gleich mehrere Prämissen eines vorherrschenden Feminismus in Frage. Erstens die Bedeutung des Begehrens für die Geschlechtsidentität: *Gender Trouble* macht deutlich, dass zum Verständnis von «Frau» oftmals implizit ein heterosexuelles Begehren gehört – auch in vielen feministischen Theorien. Lesben können in einer sol-

chen «heteronormativen Matrix» immer nur als abweichende und «falsche» Frauen erscheinen. Damit zeigte sich zum einen, dass sich der Feminismus mit seiner heterosexuellen Norm auseinandersetzen muss. Zum anderen wurden alternative Sexualitäten nun jenseits des Pathologischen denkbar, eine Horizonterweiterung, der sich insbesondere queere Denker*innen angenommen haben.

Zweitens die Infragestellung der Zweigeschlechtlichkeit: Wie die «Natürlichkeit» des Begehrens stellt das Buch auch die Binarität infrage: Warum soll es zwei und nur zwei Geschlechter geben, die sich komplementär aufeinander beziehen und hierarchisch angeordnet sind? Welche Begehrensformen, Wahrnehmungsweisen und Selbstverständnisse werden damit unsichtbar gemacht und für unmöglich erklärt? Mit solchen Fragen eröffnet *Gender Trouble* einen Raum für die Erfahrungen von trans*, inter* oder nicht binären Menschen, aber auch für Erfahrungen, die wir alle machen, wenn wir an den vorherrschenden Geschlechternormen scheitern.

Drittens die Trennung von sex (biologisches Geschlecht) und gender (soziales oder kulturelles Geschlecht): Obwohl diese Unterscheidung viele Fehlschlüsse erklären half (zum Beispiel denjenigen, dass Menschen, die gebären, auch die Kinder aufziehen sollen), zeigt Butler, dass Biologie und Kultur nie fein säuberlich auseinanderdividiert werden können. Damit rückte die Frage, wie sich Materialität und Kultur verschränken, erneut ins Zentrum feministischer Forschung, und wird heute beispielsweise vom feministischen «New Materialism» ergründet.

Es lässt sich vieles kritisieren an diesem eigenartig packenden und zugleich sperrigen Buch. Lesenswert bleibt es nicht zuletzt darum, weil es dazu einlädt, den Gestus der feministischen Kritik, den es beharrlich und virtuos vorführt, auch auf sich selbst anzuwenden. Und die Grenzen des Denkbaren dabei weiter zu verschieben, hin zu denjenigen Leben, die zwar gelebt, aber (noch immer) nicht als lebenswert anerkannt werden.

Judith Butler: **Das Unbehagen der Geschlechter**

Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1991 (236 S.).

Im Original: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. Routledge, London und New York 1990 (272 S.).